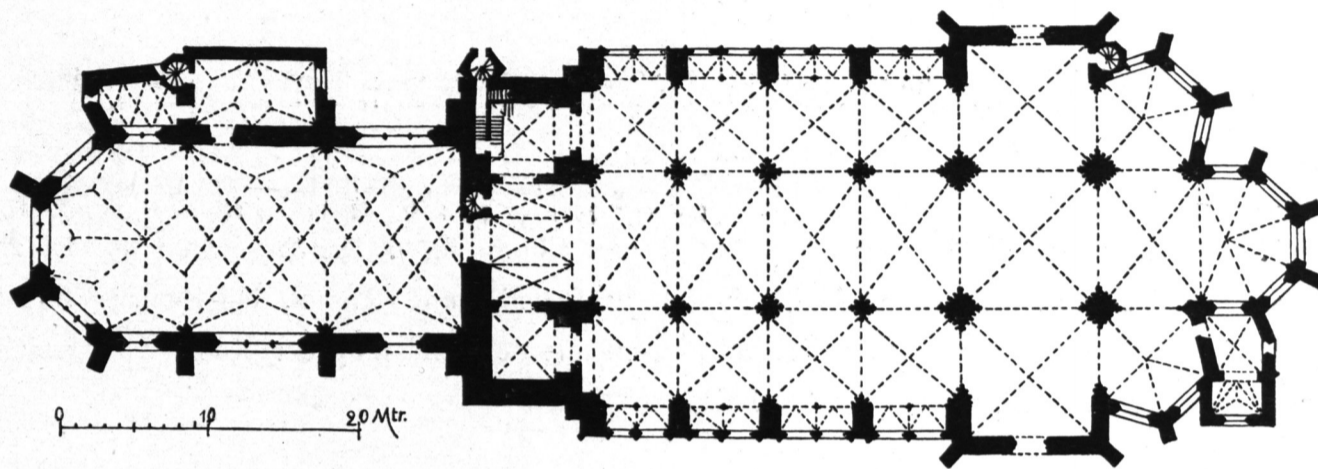


ST. KATHARINA. KOLLEGIATSTIFTS-KIRCHE IN OPPENHEIM.

Tafel 92.

Von der kreuzförmigen Basilika giebt unsere Tafel nur das Querhaus mit dem Vierungsturm und die anschließenden Joche des Langhauses wieder. Dieser aus roten Sandsteinquadern errichtete Prachtbau ist, soweit wir ihn hier sehen, ein beinahe einheitliches Werk, doch ist die Architektur des Querhauses und des Turmes zeitlich voranzusetzen. Die südliche Giebelwand des Querhauses ist bis zum Hauptgesims schlicht behandelt, die das ganze Gebäude umziehende Dachgalerie führt

auch um den Giebel, liegt da aber zwischen einer offenen Pfeilerwand und der geschlossenen Rückwand. Zwischen die fialengekrönten Pfeiler setzt sich zweiteiliges Masswerk mit Giebeln, flankiert wird diese reiche Architektur von grossen Fialen, die auf den übereckstehenden Strebepfeilern der Wand ruhen. Der achteckige Vierungsturm entwickelt sich im toten Geschoss aus dem Quadrat; die überschüssigen Eckdreiecke sind mit durchbrochenen steingedeckten Gehäusen besetzt, durch welche hindurch



die Dachgalerie geführt ist. Dreieckige Streben verstärken die Ecken des mit schlanken zweiteiligen Fenstern ausgestatteten Glockenhauses. Ihre Fialen flankieren die den Fensterbogen aufruhenden Giebel.

Der spätere Bau des Langhauses zeigt eine Fülle interessanter Anordnungen, deren Besprechung lohnend ist. Zwischen den Strebepfeilern der Seitenschiffe und unter den Fenstern sind niedrige Kapellen angelegt, welche sich in die Seitenschiffe vorstrecken und einen Umgang tragen. Die Gewölbe dieser Kapellen sind ebenso wie die Seitenschiffgewölbe ohne Dächer. Ueber den Seitenkapellen durchbricht ein äusserer Umgang die Strebe-

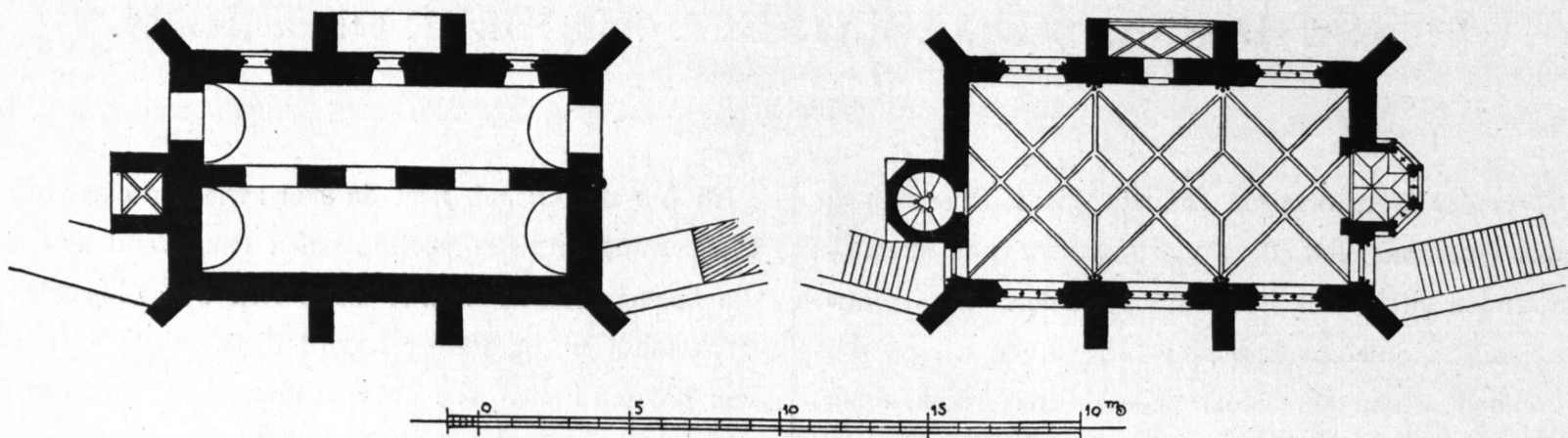
pfeiler. Alle Fenster sind mit prächtigem Masswerk gefüllt, reiche Masswerkblenden überziehen Pfeiler und Wände. Die Fensterbogen der Mittelschiffenster sind aus konstruktiven Gründen von Wimpergen überragt. Die Streben der Seitenschiffe krönen reiche, kreuzförmige, von übereckstehenden Fialen überragte Türme als Widerlager der Strebebogen. Auf den Streben des Mittelschiffes ruhen mächtige übereckstehende Fialen, zwischen welchen durchbrochene Brüstungen den Dachumgang schützen. Leider gestattet der aus mancherlei Gründen gewählte nahe Standpunkt unserer Aufnahme keinen Blick auf die Obermauern des Langhauses.

ST. MICHAELSKAPELLE IN KIEDRICH.

Tafel 87, 88, 89.

Die Michaelskapelle, ein spätgotisches Meisterwerk, ist eine einschiffige, zweigeschossige Anlage, unten befindet sich die Gruft, darüber die Kapelle, welche auf Freitreppen an den Ost- und Westseiten zugänglich ist. Vor die Westseite lehnt sich ein schlanker Treppenturm mit einem viereckigen Untergeschoss, drei hohen und einem niedrigen, offenen achteckigen Geschoss, welches die Glocke aufnimmt, mit Pfeilern und Bogen konstruiert ist

und einen durchbrochenen, krabben geschmückten Steinhelm trägt. Die Ueberführung aus dem Quadrat in den achteckigen Grundplan vollzieht sich mit schönen Figurengehäusen. Der Kirchenraum besteht aus drei oblongen Gewölbjochen. Schöne dreiteilige Fenster, Strebepfeiler mit geschweiften Pultdächern und zierlichen Figurengehäusen und eine offene Halle mit Gewölben und tonnenartiger Steindecke machen die Architektur der Nordseite



aus. Das nach Osten zu abgewalmte Satteldach der Kapelle wird von zwei geschieferten, in Holz ausgeführten sechsseitigen, übereckstehenden Erkertürmchen flankiert

und sorgt nebst der ausgekragten, reichgeschmückten Chorapsis für die malerische Erscheinung des reizvollen Gebäudes.

ST. LAMBERT IN MUENSTER i. W.

Tafel 130.

Die Hallenkirche hat einen einschiffigen Chor mit fünf Seiten des regelmässigen Zehnecks, neben diesen eine achteckige Kapelle. Den Winkel zwischen beiden füllt ein polygonaler Turm, der die Treppe zur Dachgalerie

des Chores birgt. Die Architektur ist reich aber gedankenarm und ohne Anmut, ein Zeugnis für die bisweilen nüchterne Auffassung der Kunst des 14. Jahrhunderts.

ST. LUDGERI IN MUENSTER i. W.

Tafel 135.

Der mit sieben Seiten des regelmässigen Zehnecks geschlossene Chor zeigt den ganzen Apparat der spätgotischen Kunst. Strebepfeiler, deren Absätze durch Fialen

gedeckt sind. Bemerkenswert ist die besondere Grösse der Kreuzblumen. Das Werk ist geschmackvoller als der Chor von St. Lambert.

DOM ST. MARIA IN FREIBERG I. SACHSEN. PORTAL DER SUEDESEITE.

Tafel 4.

Das rundbogige Hauptportal, die goldene Pforte genannt, liegt am südlichen Kreuzarm der Kirche und stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Es ist gleichmässig durch den Reichtum der Anlage und die Schönheit des statuarischen Schmuckes ausgezeichnet, der prächtigste Beweis für die hohe Vollendung der sächsischen Bildhauerkunst des 13. Jahrhunderts. Dies Lob lässt sich auf die Architektur nicht ausdehnen, welche vielmehr einen etwas trockenen und befangenen Charakter zeigt. Das gilt nicht von der Gesamtanlage, sondern nur vom Detail. Die Gliederungen sind oft zu schwer und dann wieder zu dünn, es fehlt die rechte Harmonie. Ueber den Köpfen der Statuen durften kopfartige Ueberführungen der Figurennischen in die volle Ecke nicht angewendet werden. Die Bogenlaibung wirkt nicht klar genug, weil

zwischen den figurengeschmückten rechteckigen Bogenrunde, reich- und grobdekorierte gestellt sind. Eine deutlichere Trennung der Figurenstränge durch schlicht behandelte Bogen — wie bei den drei Aussenbogen — dürfte den Vorzug verdienen. Auch das Laubwerk der Kapitelle und Kopfplatten zeigt nicht die Vollendung, wie wir sie von andern Denkmälern dieser Zeit gewohnt sind.

Die Pforte war durchgehends bemalt, Vergoldung scheint, wie der Name des Portals sagt, eine bedeutende Rolle dabei gespielt zu haben. Jetzt ist von diesem Glanze nichts mehr erhalten, ebenso wenig von den ehemaligen Thürflügeln, deren glatte Aussenfläche vermutlich mit buntem Pergament und vergoldeten, reich geschmückten Beschlägen bedeckt waren.